

Kinderarmut – „Mama, sind wir eigentlich arm?“

Kinderarmut ist weiterhin ein Tabuthema. Hierin spiegelt sich der Rückgang der dringend notwendigen politischen Gesamtdebatte zum Thema „Armut“ in den reichen Wohlstandsgesellschaften wider. Während das individuelle Helfen weiter im Vordergrund steht, werden die dringend notwendigen strukturellen und politischen Handlungsbedarfe geleugnet oder vertagt. Die reichen Gesellschaften wollen helfen, aber nicht teilen... **Michael Schäfers**

Das Thema „soziale Gerechtigkeit“ hat in Umfragen Hochkonjunktur, insbesondere dann, wenn politische Wahlen anstehen. So befragte das Allensbacher Institut im Juni 2016 die sogenannte „Generation Mitte“ der 30–59-Jährigen, die gemeinhin als „Leistungsträger“ der Gesellschaft apostrophiert werden, hinsichtlich ihrer Einschätzungen, ob es in Deutschland gerecht zugehe oder nicht.

70 Prozent sehen den wachsenden Abstand in der Einkommens- und Vermögensverteilung; 64 Prozent bezeichnen diesen Zustand als ungerecht. Als Mittel zum Ausgleich zwischen Reichen und Armen wird aber nicht eine staatliche Umverteilungspolitik als wirksames Mittel angesehen, sondern eine Stärkung des Leistungsprinzips (vgl. *IFD Allensbach*). Nicht der Staat soll es richten, sondern das jeweilige „Leistungsvermögen“ der bzw. des Einzelnen. Statt struktureller Maßnahmen zur Herstellung von mehr sozialer Gerechtigkeit und Ausgleich durch den Staat werden Gerechtigkeit und Ausgleich zu einer individuellen Leistung stilisiert, die allenfalls durch entsprechende Rahmensetzungen unterstützt werden sollen.

Diese Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit als Ausdruck und Ergebnis eines personali-

sierten Leistungsprinzips prägt auch die „Armutsdebatte“, soweit sie denn öffentlich geführt wird: Nicht mehr der Sozialstaat ist vorrangig in der Pflicht, Armut zu beseitigen und für ein menschenwürdiges Auskommen und gesellschaftliche Teilhabe aller zu sorgen, sondern der Arme selbst.

DIE WENDE: VOM SKANDAL ZUM INDIVIDUELLEN VERSAGEN

Der Umschwung in der „Armutsdebatte“ – vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten – ist unverkennbar: Was vormals als staatlich zu regelnde, soziale Risikolage angesehen wurde,

Michael Schäfers

geb. 1962, Dr. phil.; Studium der kath. Theologie, Soziologie, Politologie und Wirtschaftswissenschaft in Paderborn, Bielefeld und Münster; seit 2003 Leiter des Grundsatzreferates der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Deutschlands; zuletzt erschienen: *Wie Papst Franziskus Politik macht. Zur Sozialenzyklika „Laudato si“*, Köln 2017.

wird nunmehr vorrangig zur Bewältigung in die Zuständigkeit von Familien, Lebensgemeinschaften und auf die bzw. den Einzelnen hin delegiert. Politisch gewendet: Es geht um ein neues Austarieren von Fördern und Fordern, wie es etwa in der „Agenda 2010“ in Deutschland zum Ausdruck kam und – angesichts der Folgewirkungen – bis heute kommt.

Dieser Umschwung hat auch zur Folge, dass die vormals immer wieder skandalisierte „Kinderarmut in einer reichen Gesellschaft“, die als nicht hinnehmbar gebrandmarkt wurde, einer Normalisierung an die bestehenden Verhältnisse gewichen ist und „Gewöhnungseffekte“ bis hin zur offenen Verhöhnung von Armut betroffener Menschen eingetreten sind (vgl. *Butterwegge* 2009).

So wird der Staat aus der (gesetzlichen) Verantwortung für die Beseitigung der Kinderarmut entlassen und diese Aufgabe zunehmend an die freiwillige Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft delegiert. Kindertafeln sind ein bereiteter Ausdruck dieser Entwicklung.

Der Staat wird aus der Verantwortung für die Beseitigung der Kinderarmut entlassen und diese Aufgabe an die Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft delegiert.

Stefan Selke stellt zutreffend fest: „Während der legitime Anspruch der Bürger auf wohlfahrtsstaatliche Hilfe erodiert, werden zugleich freiwillige Helfer vom Staat aktiviert, um ein privates Wohltätigkeitssystem immer weiter zu etablieren“ (*Selke*, 244).

Der Staat zieht sich unter dem fadenscheinigen Argument der finanziellen Überlastung des Sozialstaats aus der Armutsbekämpfung zurück,

während sich eine „Armutsökonomie“ – bestehend aus Kleiderkammern, Sozialkaufhäusern, Suppenküchen und Tafeln – ausdehnt (vgl. *Selke*). Diese garantiert keine Rechte mehr, sondern macht arme Menschen abhängig von Hilfsbereitschaft, freiwilligem Engagement und Spenden: Almosen und Disziplinierung statt Umverteilung und struktureller Ursachenbeseitigung (vgl. *Hartmann*, 37–112). „Armut in einer reichen Gesellschaft ist kein Naturereignis. Sie wird politisch gemacht“ (*Hengsbach*, 123).

DIE FOLGEN DER „ARMUTSÖKONOMIE“: KINDERARMUT AUF HOHEM NIVEAU

Die Folgen dieser (Fehl-)Entwicklung sind weitreichend und vor allem eines: einschneidend für die sozial benachteiligten Kinder in ihren alltäglichen Lebenszusammenhängen. Wieweit sich Kinderarmut in reichen Gesellschaften verfestigt hat, belegen die Statistiken. In Deutschland stagniert die Armut bei Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund weiterhin auf hohem Niveau.

Zudem ergeben sich deutliche Differenzierungen zwischen Kindern mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren oder eingewandert sind. Der

Anteil von Personen unter 18 Jahren (mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze) ohne Migrationshintergrund lag im Jahre 2016 bei 13,3% (Rückgang gegenüber 2015 um 0,2%) und weist gegenüber den Vorjahren eine weitgehende Stagnation aus.

Ebenfalls leicht gesunken ist die Kinder- und Jugendarmut bei Personen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind:

2016 betrug deren Anteil 28,2% (2015: 28,9%). Deutlich ausgeweitet hat sich dagegen die Kinderarmut bei eingewanderten Kindern mit Migrationshintergrund, nämlich von 48,9% im Jahr 2015 auf 54,2% in 2016. Für die Bundesrepublik ergibt sich eine Gesamtquote von 20,3%: Ca. 2,63 Millionen Personen unter 18 Jahren, also jedes fünfte Kind, ist in Deutschland von Kinderarmut betroffen (vgl. WSI 2017a und 2017b).

Das Gesicht der Kinderarmut verändert sich in Deutschland: „Zu den Hauptrisikogruppen von Kindern und Jugendlichen aus Familien Alleinerziehender, Kinderreicher, Erwerbsloser und mit Migrationshintergrund kommt nun mehr die Gruppe von Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien hinzu“ (FGW, 5).

Österreich weist im Vergleich zu Deutschland eine deutlich geringere Kinder- und Jugendarbeitsquote aus. Der Österreichische Sozialbericht stellt fest: „Fast ein Viertel der im Jahr 2015 Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten sind Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren (24% bzw. 380.000 Personen). Das Risiko sozialer Ausgrenzung liegt für diese Altersgruppe mit 22% über dem der Gesamtbevölkerung (18,3%). 17% der unter 20-Jährigen leben in Haushalten mit niedrigem Einkommen, 78%

haltseinkommen über- und den hohen Haushaltseinkommen unterrepräsentiert“ (Bundesministerium, 215).

Ähnlich wie in Deutschland verortet sich das Risiko sozialer Ausgrenzung überproportional in Einelternhaushalten (Alleinerziehende) und in Haushalten mit drei und mehr Kindern (kinderreiche Familien).

Die Zahlen verdeutlichen: Kinderarmut ist und bleibt ein gravierender und – im Hinblick auf den Reichtum in den beiden Ländern – ein skandalöser Zustand, welcher grundlegend auf Verteilungsproblematiken und gesellschaftliche Umbrüche (der Arbeitsgesellschaften) sowie fehlende effektive sozialstaatliche Regelungen zur Beseitigung der Kinder- und Jugendarmut verweist.

DIE GESICHTER DER KINDERARMUT

Kinderarmut hat viele Gesichter, ist mehrdimensional und vielschichtig. Dies gilt entsprechend für die Folgen der Kinderarmut. Die Lebenslage armer Kinder ist in erheblichem Maße von materieller Deprivation gekennzeichnet.

Die Bundesjugendvertretung in Österreich verweist auf folgende statistische Befunde:

„31% der Kinder und Jugendlichen leben in Haushalten, die unerwartete Ausgaben (z. B. für eine Reparatur oder Zahnbehandlung) nicht tätigen können, ein Viertel aller Kinder und

Jugendlichen lebt in Haushalten, in denen nicht zumindest einmal im Jahr eine Woche Urlaub leistbar ist und jedes zehnte Kind lebt in einem Haushalt, für den es finanziell nicht

Kinderarmut ist ein skandalöser Zustand, der auf Verteilungsproblematiken, gesellschaftliche Umbrüche und fehlende effektive sozialstaatliche Regelungen verweist.

in Haushalten mit mittlerem Einkommen und 5% in jenen mit hohem Einkommen – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind Kinder und Jugendliche also bei den niedrigen Haus-

möglich ist, regelmäßig Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu haben“ (*Bundes Jugend Vertretung*, 4).

Für Deutschland liegen ähnliche Befunde zu Lebenslagenenerhebungen sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher vor, die im konkreten „Kinderleben“ Exklusion erzeugen: Schulausflüge werden abgesagt und mit Krankheit des Kindes begründet, weil die notwendige Zuzahlung und das Taschengeld fehlen; Kino- und Freibadbesuche als Selbstverständlichkeiten eines Kinder- und Jugendalltags der Mittelschicht werden zum Luxus; Bekleidung – ein wichtiger Bestandteil der „symbolischen“ Integration in die „angesagte“ Kinder- und Jugendkultur – wird zum Ausdruck der Armutsverhältnisse und Desintegration.

Diese Aufzählung ließe sich verlängern und verweist auf die alltägliche Ausgrenzung und Desintegration von sozial benachteiligten Kindern, die sich konkret in ihrem Alltag und an ihren Lebensorten niederschlägt (vgl. ausführlich *FGW; Butterwege* 2000 und 2005).

Die materielle Deprivation schlägt sich in den sozialen, physischen und psychischen und kulturellen „Dimensionen“ der Kinder- und Jugendarmut nieder: weniger soziale Kontakte, die sich insbesondere auf das eigene Milieu beschränken; schlechtere gesundheitliche Versorgung, etwa bei den Zähnen; starker emotionaler Druck und das Gefühl, schon frühzeitig nicht mehr mithalten zu können und ausgegrenzt zu sein; schlechtere Bildungschancen, was bereits in der Grundschule beginnt; beengte Wohnverhältnisse und räumliche Einbettung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in sogenannten sozial-räumlichen „Brennpunkten“.

Diese „Armutslagen“ werden in Deutschland mit der Dauer des SGB-II-Bezugs für Kinder

deutlich verschärft. „Andauernde Armutserfahrungen wirken sich besonders negativ auf die Teilhabe und die Entwicklung von Kindern aus“ (*Bertelsmann Stiftung*, 5).

KINDERARMUT ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DAS KIRCHLICHE HANDELN

Die aufgezeigten soziologischen und empirischen Befunde unterstreichen den dringenden politischen, sozialen und gesellschaftlichen Handlungsbedarf zur Beseitigung der Kinderarmut, generell zur Abschaffung der „Armut im Wohlstand“. Welchen Beitrag können und müssen die Kirchen dazu leisten?

In ihrem gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage haben die beiden großen Kirchen in Deutschland bereits 1997 gefordert: „Nicht nur Armut, auch Reichtum muß ein Thema der politischen Debatte sein. Umverteilung ist gegenwärtig häufig Umverteilung des Mangels, weil der Überfluß auf der anderen Seite geschont wird“ (*Kirchenamt der Evangelischen Kirche*, 13).

Damit ist die Richtung angezeigt, in die sich die Kirchen heute verstärkt (wieder) einbringen müssten, nämlich in eine Umverteilungsdebatte, die ausgehend von der Soziallehre der Kirche eine solidarischere und gerechtere Politik einfordert, welche die Ursachen der Armut wirksam bekämpft.

Die Kirchen müssten sich (wieder) verstärkt einbringen.

Rückenwind erhalten die katholischen Kirchen in Deutschland und Österreich derzeit durch das Pontifikat von Papst Franziskus, der nicht

müde wird, die Option der Kirche für die Armen, Benachteiligten und Ausgeschlossenen, insbesondere die (weltweite) Kinderarmut, immer wieder in den Mittelpunkt seiner Analyse und Kritik zu stellen (vgl. *Schäfers*).

Dabei benennt der Papst die Gründe, die auch in den reichen Ländern als Hauptursachen von (Kinder-)Armut auszumachen sind: die „Entriegelung“ und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, ausbeuterische Arbeitsverhältnisse, Lohndruck und Ausweitung des Niedriglohnssektors, den Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung, eine ungezügelter kapitalistische Wirtschaftsweise, die die Reichen reicher und die Armen ärmer macht, eine zunehmende „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ und Hartherzigkeit, die die Armen ins Abseits stellt und sie in unserer „Wegwerfgesellschaft“ zu Müll deklariert, den es lautlos zu entsorgen gilt.

Noch wird den Kirchen und Deutschland und Österreich eine (relativ) hohe Dignität in der Öffentlichkeit in sozialen und moralischen Fragen attestiert, die diese dazu nutzen sollten, ihre „politische Diakonie“ zu schärfen und die Ursachenbeseitigung der „Armut im Wohlstand“ stärker als bisher in den Mittelpunkt zu stellen.

Hinsichtlich der Kinderarmut ginge es dabei insbesondere um eine auf Verringerung und Vermeidung von Armut zielende Kinder- und Jugendpolitik, die von den Kirchen verstärkt anzumahnen und einzufordern wäre. Da sich seit einiger Zeit (Jugend-)Verbände etwa mit Konzepten zu einem garantierten Kindergrundeinkommen beschäftigen, um damit der Deprivation der Kinderarmut wirksam zu begegnen, bietet es sich für die Kirchen an, diese Diskussionen (kritisch) aufzunehmen, ihnen somit mehr politisches Gewicht zu verleihen

und der Individualisierung der „Armutslagen“ (Armut ist selbst verschuldet!) die Forderung nach dringend notwendigen strukturellen Veränderungen entgegenzusetzen.

Im Zuge der Differenzierung moderner Gesellschaften wurde sozialstaatliches Handeln in professionelle Agenturen und nun zunehmend in den Bereich des freiwilligen Helfens überführt. Entsprechend dieser funktionalen Differenzierung haben auch die Kirchen das Thema „Kinderarmut“ in Caritas und Diakonie „ausgelagert“. Die kirchlichen Gemeinden wurden so von der vor dem Entstehen des Wohlfahrtsstaates ausgeübten „Armenfürsorge“ im unmittelbaren Lebens- und Kirchenraum entlastet. Das Gesicht der Armen verschwand aus dem von der Mittelschicht geprägten kirchlichen Leben.

Heute werden mehr und mehr Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und suchen als Flüchtlinge Zuflucht in den reichen Ländern. In den letzten Jahren haben kirchliche Gemeinden gerade in der Begleitung und Unterstützung von Kindern bzw. minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen große Anstrengungen unternommen, haben sich dem Helfen und der Verteidigung ihrer politischen Rechte ebenso verschrieben wie dem Einsatz für gerechte Wirtschaftsstrukturen und ein menschenwürdiges Leben für alle.

Der eingangs beschriebene statistische Befund für Deutschland zeigt den deutlichen Anstieg der Kinderarmut von eingewanderten Kindern mit Migrationshintergrund. In vielen Kirchengemeinden, die in der „Flüchtlingsarbeit“ engagiert waren und sind, hat die Kinderarmut dadurch ein Gesicht bekommen und der politische Handlungsbedarf wurde formuliert.

Oftmals ging dies mit einer bewussten Vertiefung des christlichen Glaubens, einer „Neu-

entdeckung“ des Gebotes der Nächstenliebe einher, die die Armut als das aufdeckt, was sie ist: Ein Skandal angesichts einer Welt, die für alle genug bereithält.

Es scheint mir noch nicht ausgemacht, welche Folgen diese „zarten Pflänzchen“ für eine politische Diakonie zumindest in einigen Kirchengemeinden haben werden. Meine Hoffnung wäre, dass diese Glaubenserfahrungen in den Kirchen und unserer Wohlstandsgesellschaft nicht verloren gehen, sondern Mut machen, die Armut – wie Papst Franziskus fordert – in den Mittelpunkt des Evangeliums zu stellen.

Vor einiger Zeit habe ich mit einer Gruppe eine Tafel besucht. In der Warteschlange stand eine Frau mit ihren zwei Kindern. Nummern zur Lebensmittelausgabe waren bereits vergeben worden und die Wartezeit fiel den Kindern sichtlich schwer. Eines der Kinder fragte die Mutter: „Mama, sind wir eigentlich arm?“ In einer reichen Gesellschaft wie der unseren sollte die unwürdige „Vertafelung“ beendet werden und die selbstverständliche Antwort lauten: „Nein!“

LITERATUR

Bertelsmann Stiftung, Factsheet: Kinderarmut. Kinder im SGB-II-Bezug in Deutschland, Gütersloh 2016.

Bundes Jugend Vertretung (Hg.), Positionspapier gegen Armut und soziale Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen, Wien 2016.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Sozialbericht. Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015–2016 – Sozialpolitische Analysen, Wien 2017.

Butterwegge, Christoph (Hg.), Kinderarmut in Deutschland: Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen, Frankfurt a. M. 2000.

Ders., Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt a. M. 2009.

Butterwegge, Christoph/Kluntdt, Michael/Zeng, Matthias, Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden 2005.

FGW – Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (Hg.), Kinderarmut in Deutschland. Risikogruppen, mehrdimensionale Erscheinungsformen und sozialräumliche Ausprägungen, Düsseldorf 2017.

Hartmann, Kathrin, Wir müssen leider draußen bleiben. Die neue Armut in der Konsumgesellschaft, München 2012.

Hengsbach, Friedhelm, Armut wird gemacht. Das Versagen der politischen Klasse, den gesellschaftlichen Reichtum gerecht zu verteilen, in: Schneider, Ulrich (Hg.), Kampf um die Armut, Frankfurt a. M. 2015, 109–144.

IFD Allensbach, Die Generation Mitte 2016, Allensbach 2016.

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland/Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Hannover/Bonn 1997.

Schäfers, Michael, Wie Papst Franziskus Politik macht. Zur Sozialenzyklika „Laudato si“, Köln 2017.

Selke, Stefan, Schamland. Die Armut mitten unter uns, Berlin 2013.

WSI – Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung, Kinderarmut nach Migrationshintergrund, Düsseldorf 2017a (Download unter: https://www.boeckler.de/wsi_110249.htm; Stand: 26.08.2017).

WSI – Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung (Hg.), Wird die Kinderarmut weiter steigen?, in: Policy Brief 05/2017, Düsseldorf 2017b.